Erscheint Mittwochs. Bezugspreis: Schuhmacher: Sonntags + Vierteljährlich 2 Abonnement: 1,20 Reichsmark. Für das Ausland nur Bestellung. + Anzeigenpreise: die einspaltige Nonpareillezeile (Mittelbreite 22 Millimeter) 0,40 Reichsmark. Stellenvermittlungs-Anzeigen die Hälfte.

Der Schuhmacher

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher
zugleich Publikationsorgan der Zentralkranken- und Sterbekasse der Schuhmacher; Sitz Hamburg 6

Verantwortl. Redakteur: Otto Kreißer, Nürnberg. + Fernsprecher: Nr. 2 403 Anzeigen-Annahme u. Redaktion: Nürnberg 4 (Pegnitz). + Versandstelle: Eichenweinstraße 14. Einzelnummer 15 Pfg. Fachzeitungen: für Inseratenteil: Postscheckkonto Nürnbg. 23 989 Exped. „Der Schuhmacher" Nürnberg

Nummer 36 — Nürnberg, den 4. September 1929 — 43 Jahrgang

Eine schwerbedrängte Stadt

Arbeitslosigkeit, Not und Elend in Pirmasens

Fern vom Zentrum der deutschen Wirtschaft, ganz unten in der südwestlichsten Ecke der Rheinpfalz — nur zwei Stunden von der französischen Grenze —, liegt die Stadt **Pirmasens**, die sich stolz die Schuhmetropole Deutschlands nennt. Die Schuhindustrie ist nahezu die einzige Trägerin des Wirtschaftslebens der Stadt. Von ihren 45,000 Bewohnern hat jeder Dritte oder Vierte mit der Schuhindustrie etwas zu tun, ist von ihr abhängig. Das gleiche gilt von dem Landbezirk Pirmasens, wo sich auch eine Reihe von kleinen Schuhfabriken befindet. Eine solche einseitige industrielle Entwicklung kann einer Stadt große Nachteile bringen. Wehe, eine Krise aus, entsteht Erwerbslosigkeit, so liegt die ganze Wirtschaft darnieder. Die gesamte Bevölkerung wird in Mitleidenschaft gezogen und alles droht zu einer Katastrophe zu treiben.

In einer solchen Lage befindet sich gegenwärtig Stadt und Landbezirk Pirmasens. Beide leiden unter einer doppelten Not: unter der Not, ein Grenzlandbezirk zu sein und unter der allgemeinen Krise der Schuhindustrie.

Die Grenzlandnot ist vor allem eine Frage des Absatzes und des Transports von Schuhwaren. Durch die Grenzziehung des Friedensvertrages von Versailles wurde Pirmasens seiner Verbindungen mit Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet beraubt. Beide Gebiete kommen für den Absatz von Pirmasenser Schuhwaren nur noch wenig in Betracht. Noch schwieriger ist die Frage des Transports. Pirmasens ist nur mit einem kleinen eingleisigen Bahnlein mit dem Weltverkehr verbunden. Ganz langsam schleicht dieses Bahnchen durch den Tunnel — wobei es nicht selten stecken bleibt — dem kleinen Sackbahnhof zu.

So liegt Pirmasens fernab vom Verkehr, jeder größere Transport ist schwierig, was natürlich für die Schuhindustrie von schwerwiegender Bedeutung ist. — Wann endlich werden die verantwortlichen Stellen in der Regierung eingreifen und ihre gegebenen Versprechen, der Stadt besondere Hilfe angedeihen zu lassen, erfüllen?

Noch viel schwerer lastet die Krise, von der die Schuhindustrie heimgesucht ist, auf der Pirmasenser Bevölkerung. Ein Fünftel aller deutschen Schuhwaren kommen aus Pirmasens. Diese werden meistens in Klein- und Teilfabriken hergestellt. Die Fabriken arbeiten mit Kredit, sind auf sofortige Zahlung angewiesen und kommen selten zu einer eigenen Kapitalbildung. Kommt dann eine Krise, so verschwinden die Kleinbetriebe von der Bildfläche, die Stillegungen häufen sich, die Zahl der Konkurse und gerichtlichen Vergleichsverfahren steigt.

Von der allgemein einsetzenden Konjunkturwelle im Jahre 1927 wurde auch die Schuhindustrie in Pirmasens ergriffen. Doch schon Ende 1927 begann wieder der Abstieg. Konnte man in anderen Industrien noch von einer Verlangsamung des Absinkens der Konjunktur sprechen, so begann in der Schuhindustrie nun die Krise. Im Jahre 1928 hat sich die Geschäftslage von Monat zu Monat verschlechtert. Waren im Januar 1928 noch 21,728 Arbeiter in 346 Betrieben beschäftigt, so wurden im Dezember 1928 nur noch 15,002 Arbeiter in 266 Betrieben als Beschäftigte festgestellt. Dabei standen zu jener Zeit zwei Drittel dieser Beschäftigten nur unter Kurzarbeit. Ende des Jahres 1928 gab es 12,159 Erwerbslose in Pirmasens — also nahezu die Hälfte aller erwerbsfähigen Arbeiter waren arbeitslos. Nach amtlicher Darstellung hatte Pirmasens, im Verhältnis zu seiner Bevölkerung, die höchste Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland.

In den ersten Monaten dieses Jahres (1929) hat sich die wirtschaftliche Lage in Pirmasens nicht gebessert. In den kalten Wintermonaten stieg die Zahl der Erwerbslosen noch an. Zeitweise waren über 70 Prozent aller Arbeiter in Pirmasens arbeitslos. Jetzt, in den letzten Monaten jedoch verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen. Die Beschäftigung in den kleinen Betrieben anderer Industriezweige nahm zu. Am 15. Juni wurden im Bezirk Pirmasens 20,369 Arbeiter beschäftigt. In der Schuhindustrie allerdings ist die Lage ziemlich unverändert geblieben. Nur etwa 1500 Arbeiter waren in der letzten Zeit neu eingestellt worden. (Am Dezember 1928 waren 15,002 Arbeiter; am 15. Juni 1929: 16,752 Arbeiter in Schuhfabriken tätig.) Anfang Juli gab es immer noch über 9000 Arbeitslose im Bezirk Pirmasens.

So kam die neue Verordnung über die Krisenunterstützung. Durch sie wurden allein im Monat Juli 2047 Arbeiter aus der Krisenfürsorge ausgeschieden.

Ihnen wurde das Recht auf eine Unterstützung genommen; sie wurden brotlos. Von diesen Ausgesteuerten entfallen 1246 auf die Stadt, 801 auf das Land. Siebenhundert von ihnen sind unter 21 Jahre alt. Zu ihnen gesellen sich jede Woche neue Ausgesteuerte. Sind doch die meisten Arbeitslosen durch die jahrelange Arbeitslosigkeit nur noch in der Krisenfürsorge. Auf 1000 Einwohner entfallen in Pirmasens 49,8 Krisenunterstützungsempfänger, während im Reich diese Zahl nur 3,1 beträgt. Nicht viel besser ist es in der Arbeitslosenunterstützung. Hier kommen auf 1000 Einwohner in Pirmasens 39,7 Hauptunterstützungsempfänger, im Reich sind es jedoch nur 11,6 (Zahlen von Juni und Juli).

In den nächsten Wochen werden also noch mehr Arbeiter in der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert. Das heißt. Elend und Not in Pirmasens werden noch großer werden. Jetzt schon sind ganze Familien gräßlichem Hunger preisgegeben. Die Zahl der Selbstmorde ist gestiegen. Fast jede Woche nehmen sich Familienvater das Leben, weil sie ihre Familie nicht erhalten, nicht mehr länger das langsame Verhungern ihrer Kinder mit ansehen können. Junge Burschen unter 21 Jahren verlassen — voller Verzweiflung — das Elternhaus, die Stadt, wo ihnen nur noch Hunger und Entbehrung bleibt; sie werden Vagabunden. Die neue Krisenverordnung zwingt die jungen Menschen nicht, sich Arbeit zu suchen — woher nehmen? —, sie entzieht ihnen jeglichen Schutz, gibt sie den Gewalten des kapitalistischen Arbeitsmarktes preis, der sie entwurzelt und unstet von Stadt zu Stadt umherirren läßt.

Wie kann man diesen Aermsten unter den Armen helfen, wie sie vor dem Hungertode retten? Das Reich hat seine Hand von ihnen abgezogen und sie — unterstützungsrechtlich — außerhalb der menschlichen Gesellschaft gestellt. Von dem Staate Bayern ist bis jetzt, trotz aller Forderungen der Organisationen der Arbeiterschaft und der kommunalen Behörden, noch keine Hilfe gekommen. Bleibt nur die Kommune! Was für finanzielle Möglichkeiten hat die Stadtverwaltung Pirmasens zur Unterstützung der Ausgesteuerten?

Durch die lange Arbeitslosigkeit, die vielen Zusammenbrüche und Stillegungen von Betrieben, den wirtschaftlichen Niedergang, sind die Steuereinnahmen zurückgegangen, damit auch der Anteil der Stadt an diesen Steuereinnahmen. Die Einnahmen des städtischen Etats sanken und die Ausgaben stiegen. Durch neue kommunale Steuern, durch höhere Gas-, Wasser- und Lichtpreise suchte man beide wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Doch die Ausgaben steigen immer weiter. Vor allem verschlingt das Wohlfahrtsamt große Summen. Wurden im Jahre 1927 nur 480,000 Mark für die Wohlfahrtsfürsorge ausgegeben, so steigerte sich diese Aufwendung im Jahre 1928 auf 1,061,000 Mark. Dabei bringen die Einnahmen aus der Gesamtumlage der Stadt nur 560,000 Mark; dieser Betrag reicht also bei weitem nicht für die Ausgaben des Wohlfahrtsamtes.

Im laufenden Jahr ist dies noch viel schlimmer. Bereits in den ersten drei Monaten wurden die für das ganze Jahr vorgesehenen Mittel für die Wohlfahrtsfürsorge verausgabt. So gewaltig sind die Anforderungen an das Wohlfahrtsamt gestiegen. Dabei können andere wichtige Aufgaben nicht mehr erfüllt werden. So wurde der Straßenbau weitaehend eingestellt, der Wohnungsbau liegt, ein Bad kann nicht beendet, eine neue Schule nicht hergestellt und viele andere soziale Aufgaben nicht in Angriff genommen werden. Viele Etatspositen müssen einfach gestrichen und die vorgesehenen Gelder für die Wohlfahrtsfürsorge verwandt werden. — So ist die Finanzlage der Stadt Pirmasens äußerst schlecht. Und die der umliegenden Gemeinden ist nicht besser. Viele von ihnen können schon lange nicht mehr ihr Fünftel Anteil zur Krisenunterstützung zahlen.

In diesem Moment, wo die Stadt verzweifelt gegen den finanziellen Zusammenbruch ankämpft, kam die neue Krisenverordnung. Tausenden von Arbeitern wird das Recht auf Unterstützung entzogen, sie werden brotlos und die Stadt muß nun die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt aufbringen. Muß sie diese Aufgabe allein übernehmen, gestehen Staat und Reich nicht ein, denn geht die Stadt Pirmasens ihrem Untergang entgegen.

Von dieser Notlage der Stadt Pirmasens wurden die Reichsregierung und die bayerische Staatsregierung durch die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und die kommunalen Behörden unterrichtet. Es wurde die Schaffung von neuen Arbeitsmöglichkeiten und, soweit dies nicht möglich, eine Sonderunterstützung gefordert. Doch bis heute weiß man hier vergebens. Wie lange noch? Sofortige Hilfe ist hier Pflicht! Kommt die Hilfe nicht bald, dann ist das Urteil nicht mehr aufzuhalten. Noch kann man helfen, noch ist es Zeit! Mögen die Regierungen die Mahnung hören und der bedrängten Stadt zu Hilfe eilen!

Arthur Schweyer

Die Entwicklung der Schuh- und Lederindustrie seit 1913

I.

Die deutsche Schuhindustrie

(Referat des Sekretärs Simon auf dem Stockholmer Kongreß der Schuh- und Lederarbeiter-Internationale.)

Werte Kollegen! Die Situation in der Schuh- und Lederindustrie, wie sie sich nach dem Kriege entwickelt hat, macht es notwendig, daß wir uns auf unserem Kongreß einmal ausführlich hiermit beschäftigen und unterrichten, worauf die Dauerkrise in unseren Berufen zurückzuführen ist.

Machen wir uns zunächst einmal klar, wie es, international gesehen, steht: In fast allen Organisationen, die unserer Internationale angeschlossen sind, war die Arbeitslosigkeit im Jahre 1928 zum Teil sehr groß und ist es in verschiedenen Ländern noch bis auf den heutigen Tag. Von dieser Arbeitslosigkeit ist fast kein Beruf verschont geblieben; am schlimmsten war und ist die Arbeitslosigkeit in der Schuhindustrie, und hier wieder in Deutschland, England, Oesterreich, den skandinavischen Ländern und in Ungarn. Ueber Einzelheiten verweise ich auf meinen Bericht sowie auf die Berichte der einzelnen Organisationen in Nr. 19 der „Internationalen Korrespondenz".

Wenn wir die Arbeitslosigkeit, die schon seit Jahren besteht, mit der vor dem Kriege vergleichen, so kann festgestellt werden, daß die Arbeitslosigkeit in unseren Berufen je nach den Ländern in der Nachkriegszeit fünf- bis zehnmal größer ist als vor dem Kriege. Das hervorstechendste dabei ist, daß in der Vorkriegszeit die Arbeitslosigkeit sich auf nur wenige Wochen oder Monate beschränkte, während sie heute zu einer Dauererscheinung geworden ist.

In der Vorkriegszeit, 1905 bis 1913, betrug die Arbeitslosigkeit in der **deutschen Schuhindustrie** in den einzelnen Monaten zwischen 0,6 und 5,6 Prozent der Arbeiterschaft. Ueber 5 Prozent Arbeitslosigkeit wurde aber in diesen acht Jahren nur zweimal, und zwar in den Jahren 1908 und 1911, je im Monat Dezember, erreicht. Charakteristisch war in jener Zeit, daß die Arbeitslosigkeit im Dezember immer am höchsten war, während sie in den übrigen Monaten nicht über 2,8 Prozent hinauszing, in der Regel aber zwischen 1 und 2 Prozent gestanden hat.

Ganz anders gestaltete sich die Arbeitslosigkeit in der Nachkriegszeit. In den Jahren 1919 bis 1928 hatten wir außerordentlich starke Schwankungen zu verzeichnen. Die Jahre 1919, 1921 und 1922 zeigen einen relativ günstigen Beschäftigungsgrad. In diesen drei Jahren bewegte sich die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Monaten zwischen 0,4 und 7,9 Prozent. Das Jahr 1920 sowie die Zeit von 1923 bis 1925 zeigt uns dagegen ein sprunghaftes Auf und Ab. Im Jahre 1920 war die geringste Arbeitslosigkeit im März mit 0,7 Prozent, stieg dann im Mai bis auf 24 Prozent, ging dann allmählich wieder zurück und betrug in den letzten Monaten zwischen 2,6 und 3,8 Prozent. Im Jahre 1923 betrug die Arbeitslosigkeit in den einzelnen neun Monaten zwischen 2,7 und 8,2 Prozent, stieg im Oktober und November auf über 22 Prozent und im Dezember auf 21,4 Prozent. Das Jahr **1924** begann mit 10,1 Prozent Arbeitslosen. Diese Zahl ging dann bis April auf 2,5 Prozent zurück, stieg dann wieder an und erreichte im Juli den Höchststand von 17 Prozent und endete im Dezember mit 6,5 Prozent. Im Jahre **1925** schwankte die Arbeitslosigkeit in den Monaten Januar bis Oktober zwischen 4,6 und 8 Prozent, sie stieg im Dezember auf 33,4 Prozent.

Das Jahr **1926** hat das schlimmste Krisenjahr bezeichnet werden, welches je in der Schuhindustrie vorhanden war. Waren schon im Januar 37,7 Prozent Arbeitslose vorhanden, so stieg diese Zahl im Februar auf 40,3 Prozent, ging dann etwas zurück bis auf 31,4 Prozent im Juli und betrug in den letzten beiden Monaten noch 17 Prozent.

Im Jahre **1927** teilerten sich die Verhältnisse zusehends. Im Januar noch 15,1 Prozent Arbeitslose, ging diese Zahl allmählich auf 5,6 Prozent zurück, um im Dezember bis auf 9,8 Prozent wieder anzusteigen.

Um so schlimmer, wenn auch nicht ganz so wie im Jahre 1926, wirkte sich die Krise im Jahre **1928** aus. Beginnend mit 9,4 Prozent im Januar, erreichte die Arbeitslosigkeit im Juli 19,5 Prozent, schwächte in den nächsten beiden Monaten etwas ab, auf über 17 Prozent, um dann in den folgenden Monaten wieder zu steigen, um am Jahresschluß 23,7 Prozent zu erreichen.

Aber damit ist die Größe der Krise in der deutschen Schuhindustrie noch nicht aufgezeichnet. In den vollkommen Arbeitslosen treten noch die **Kurzarbeiter** hinzu, die in den einzelnen Monaten der verschiedenen Krisenjahre zwischen 20,000 und 68,000 betragen haben. Rechnet man je zwei Kurzarbeiter auf einen Vollarbeitslosen, so haben wir die Tatsache zu verzeichnen, daß in den einzelnen Monaten und Jahren bis zu 63,8 Prozent sämtlicher Arbeiter der deutschen Schuhindustrie arbeitslos gewesen sind. Auch der bisherige Verlauf des Jahres 1929 zeigt keine größere Besserung.

Wenn wir den Ursachen dieser katastrophalen Lage in der Schuhindustrie nachgehen, so muß zunächst die Tatsache festgestellt werden, daß diese Krise ist — wie schon bemerkt — nicht auf Deutschland beschränkt, daß vielmehr die Schuhindustrie in allen unseren Internationale angeschlossenen Ländern unter mehr oder weniger großer Arbeitslosigkeit seit Jahren zu leiden hat. Dies ist ein Beweis dafür, daß diese Krise nicht auf konjunkturelle Ursachen, sondern auf strukturelle Veränderungen im Weltmaßstabe zurückzuführen ist.

Diese **strukturellen Veränderungen** sind auf mannigfaltige Ursachen zurückzuführen, von welchen wir die wichtigsten erörtern wollen. Da ist zunächst der Weltkrieg, der es bewirkte, daß die einzelnen Länder zum großen Teil voneinander abgeschlossen waren. Die Handelsbeziehungen hatten vollkommen aufgehört. Diese Tatsache, sowie der außerordentlich starke Bedarf der im Weltkrieg stehenden Heere an Schuhzeug, führte dazu, daß die Schuhindustrie in allen Ländern eine große Ausdehnung erfahren hat. Es entstanden neue Fabriken, die schon bestehenden wurden vergrößert. Und so haben wir die Tatsache zu verzeichnen, daß nach Beendigung des Krieges die frühere Auslandsindustrie, insbesondere die der kriegführenden Mittelmächte, sich vollständig versichtet hatte, einmal, weil inzwischen in den einzelnen Ländern der Bedarf an Schuhwaren selbst erzeugt wurde, oder weil die Kundschaft, da sie nicht der Zeit Jahre warten konnte, sich anderes Lieferanten gesucht hatte. Hierdurch trat eine Abschwächung und eine große Verschiebung im Schuhexport und -import der einzelnen Länder ein. Länder, die früher einen erheblichen Bedarf ihrer Schuhwaren durch Import decken mußten, erzeugen heute nicht nur ihren eigenen Bedarf selbst, sie sind zum Teil sogar schuhexportierende Länder geworden.

Eine andere Ursache, der wohl die größte Bedeutung zukommt, ist die **Rationalisierung**, die in einer Reihe von Ländern und Betrieben schon durchgeführt oder doch in der Durchführung begriffen ist. Die Rationalisierung soll dazu dienen, durch Einsparung von Arbeitskräften sowie Verringerung von im Produktionsprozeß festgelegtem Kapital, billiger zu produzieren. Um diesen Zweck zu erreichen, werden je nach Fabrikgröße und Einstellung der Betriebsleitung, verschiedene Wege beschritten. In erster Linie werden die bisher üblichen Maschinen durch schnellaufendere Maschinen ersetzt, die teilweise die doppelte und dreifache Leistungsfähigkeit haben, als die früher gebräuchlichen. Hierdurch allein wird schon das Arbeitstempo stark beschleunigt. In einer Reihe von Betrieben ist man weiter dazu übergegangen, dadurch zu rationalisieren, daß die einzelnen Posten, die den Arbeitsprozeß durchlaufen, und die 10, 50 oder 100 Paar betragen haben, herabsinken auf etwa 5 Paar, wodurch ein rascherer Durchgang durch die Fabrikation erzielt wird und die Einzelbestellungen raischer fertiggestellt werden können. Diese Art der Rationalisierung wird nur dann keinen Nachteil für die Arbeiter bringen, wenn mit der Verkleinerung der Posten die Inpiiierung Hand in Hand geht. Wo das nicht der Fall ist und auch weiterhin Herren- und Damenschuhe in Mocken und rahmengenähter oder anderer Machart durcheinander fabriziert werden, entstehen durch die Verkleinerung der Posten außerordentlich große Nachteile für die Arbeiter, indem der Verdienst sehr stark geschmälert wird.

Die stärkste Rationalisierung wird durchgeführt, indem das sogenannte **laufende Band** für den ganzen Fabrikationsweg oder für Teile desselben eingeführt wird. Durch das laufende Band ist der Arbeiter vollständig an seinen Arbeitsplatz gebunden, und das Arbeitstempo wird ihm durch die Einstellung des laufenden Bandes vorgeschrieben. Eine andere Methode der Rationalisierung besteht darin, daß durch das sogenannte Rollensystem oder durch andere mechanische Transportmittel die Arbeit an die einzelnen Arbeitsplätze herangebracht wird. Jedenfalls steht das eine fest: Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe ist außerordentlich gestiegen und der Leerlauf auf ein Minimum beschränkt. Während in der Vorkriegszeit pro Kopf und Tag im Durchschnitt etwa 2½ Paar Schuhe fertiggestellt wurden, werden heute in einer großen Fabrik Betriebe bis zu vier und mehr Paar pro Kopf erzeugt, und dies — obwohl der Luxusschuh heute einen viel größeren Prozentsatz der Produktion bildet, als dies in der Vorkriegszeit der Fall war.

(Fortsetzung nächste Seite.)

Mit der fortschreitenden Technisierung und Rationalisierung in der Schuhindustrie machte sich auch eine Verschiebung innerhalb der Beschäftigten nach Geschlechtern und Alter bemerkbar. Die **billige weibliche Arbeitskraft** und die Zahl der **Jugendlichen** haben eine große Veränderung erfahren. Während in der deutschen Schuhindustrie im Jahre 1913 noch 61 Prozent der Beschäftigten aus männlichen Arbeitskräften bestand, ist dieser Prozentsatz bis zum Jahre 1928 auf 50,5 Prozent zurückgegangen, und demzufolge der Prozentsatz der weiblichen Beschäftigten von 39 auf 49,5 Prozent im Jahre 1928 gestiegen. Ebenso ist der Prozentsatz der Jugendlichen in der gleichen Zeit gestiegen.

Auch **die Kapitalkonzentration und die Vergrößerung der Betriebe** kommt der Zusammenschluß zu Kartellen hat in den letzten Jahren in fast allen Ländern große Fortschritte gemacht. Viele kleine und mittlere Betriebe waren der Konkurrenz nicht gewachsen und kamen zum Erliegen. Aber auch mancher Großbetrieb, dem es an einer umsichtigen Leitung fehlte, konnte sich nicht mehr halten, während andere Großbetriebe gegenüber der Vorkriegszeit sich außerordentlich stark ausgedehnt haben. In Deutschland waren in der Vorkriegszeit nach einer Feststellung, die bei Schätzung der Zwangswirtschaft während des Krieges der Überwachungsausschuß der deutschen Schuhindustrie vornahm, 1367 Schuhfabrikbetriebe vorhanden. Nach einer Statistik, die unser Verband im Jahre 1928 aufgenommen hat, waren nur 1011 Schuhfabrikbetriebe gezählt. Wenn auch die von unserem Verband vorgenommene Erhebung auf absolute Genauigkeit keinen Anspruch erheben kann, so geht daraus doch hervor, daß eine starke Verminderung der Betriebe und eine Verschiebung in dem Größenverhältnis eingetreten ist.

	Betriebe 1913	Betriebe 1928
Nach den vorgenannten Erhebungen beschäftigten:		
Bis zu 20 Arbeiter	590	468
über 20 bis 50 Arbeiter	335	269
über 50 bis 100 Arbeiter	241	108
über 100 bis 1000 Arbeiter	204	192
über 1000 bis 2000 Arbeiter	6	5
über 2000 bis 3000 Arbeiter	1	1
über 3000 Arbeiter	—	(üb. 4500 Arb.) 1

Im Jahre 1913 waren in den 1367 Betrieben 104,182 Arbeiter beschäftigt, während durch unsere Zählung im Jahre 1928 in den 1011 Betrieben 88,413 Arbeiter festgestellt wurden. Wenn auch zugegeben ist, daß — wie schon bemerkt — die Zählungen von 1928 Mängel aufweisen, so ist doch feststehend, daß die Zahl der Betriebe wie auch die Zahl der Beschäftigten einen Rückgang erfahren hat.

Auch die **Vermehrung der Zahl der Aktiengesellschaften** zeigt die zunehmende Konzentration in der Schuhindustrie. Im Jahre 1913 waren zwölf Aktiengesellschaften vorhanden mit einem Gesamtaktienkapital von 29,275,000 — Mark. Es entfiel somit im Durchschnitt auf eine Aktiengesellschaft ein Kapital von 2,210,000 Mark. Bis zum Jahre 1927 war die Zahl der Aktiengesellschaften in der deutschen Schuhindustrie auf 67 gestiegen. Wenn hierunter auch eine Anzahl sehr kleiner Gesellschaften mit einem verhältnismäßig geringen Aktienkapital sich befindet, so besitzen doch die zwölf größten Gesellschaften ein Aktienkapital von 52,070,000 Mark. Es entfällt also im Durchschnitt auf jede dieser zwölf Aktiengesellschaften ein Kapital von 4,340,000 Mark. Dies alles zeigt die starken strukturellen Veränderungen, die in der Nachkriegszeit eingetreten sind.

Es ist sehr schwer, die genauen **Produktionsziffern** feststellen, da es mit Ausnahme von Amerika an einer amtlichen Produktionsstatistik mangelt. Aus Deutschland liegen nur vom Jahr 1913 11 genaue Ziffern vor, die ebenfalls vom Überwachungsausschuß der Schuhindustrie ermittelt wurden. Man ist daher bei fast allen Ländern auf die privaten Erhebungen angewiesen, die entweder von den Unternehmer- oder Arbeiterorganisationen oder von Wissenschaftlern vorgenommen werden. Nach verschiedenen der einzelnen Zahlenreihen entnommenen Zusammenstellungen hatte die Produktion an Lederschuhen und Hausschuhen in den angegebenen Jahren ungefähr folgenden Umfang:

Nordamerika	1928	344,350,724 Paar
England	1927	115,000,000 „
Deutschland	1927	107,300,000 „
Tschechoslowakei *)	1924	50,000,000 „
Rußland	1928	23,182,000 „
Kanada	1928	20,000,000 „
Österreich	1924	15,500,000 „
Brasilien	1922	8,300,000 „
Holland	1923	7,200,000 „
Schweden	1925	6,900,000 „
Schweiz	1924	6,500,000 „
Südafrikanische Union	1926	3,600,000 „
Japan	1924	3,205,000 „
Dänemark	1923	1,900,000 „
Irland	1924	524,000 „

Vergleichsziffern mit der Vorkriegszeit liegen nur für Deutschland vor. Hier wurden von Juli 1913 bis Juli 1914 insgesamt 118,000,000 Paar Schuhe aus Leder aller Art hergestellt.

Der **Außenhandel** der deutschen Schuhindustrie hat sich in der Nachkriegszeit sehr ungünstig gestaltet. Im Jahre 1913 wurden dem Werte nach für 10,602,000 ℳ Schuhe nach Deutschland eingeführt und für 28,303,000 ℳ aus Deutschland ausgeführt. Im Jahre 1928 dagegen wurde für 41,294,000 ℳ nach Deutschland eingeführt und nur für 26,507,000 ℳ ausgeführt. Der Einfuhrüberschuß beträgt somit im Jahre 1928 14,697,000 ℳ, während Deutschland im Jahre 1913 einen Ausfuhrüberschuß von 17,693,000 Mark zu verzeichnen hatte.

Durch vorstehende Tatsachen ist der durchaus ungünstige Stand der deutschen Schuhindustrie aufgezeichnet. Daß hierunter die Arbeiter außerordentlich schwer zu leiden haben, bedarf keiner näheren Erläuterung. Die Arbeitslosenunterstützung bietet keinen Ersatz für den ausgefallenen Arbeitslohn und zum Teil noch schlimmer, als die Arbeitslosen, sind die Kurzarbeiter daran, die zum Teil nicht einmal so viel verdienen, als die Arbeitslosen an Unterstützung erhalten. Eine außerordentliche große Zahl von Arbeitslosen sind schon mehrere Jahre vollkommen erwerbslos und ein anderer Teil arbeitet schon mehrere Jahre mit stark verkürzter Arbeitszeit. Es liegt daher nahe, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie diese Zustände behoben werden können und soll hierauf zum Schluß noch eingegangen werden.

In der **privatkapitalistischen Wirtschaftsform** ist die Beseitigung der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht möglich. In dieser Gesellschaftsperiode kann dieselbe höchstens gemildert werden und haben wir daher zu untersuchen, welche Mittel angewendet werden können, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern.

Wir haben festgestellt, daß die Leistungen der Arbeiter in der Schuhindustrie gegenüber der Vorkriegszeit ganz erheblich gesteigert sind. In einer vernunftigen Gesellschaftsordnung müßte entsprechend der gesteigerten Leistung die Arbeitszeit verkürzt werden. Hier stoßen wir aber auf den schärfsten Widerstand der Unternehmer. Diesen Widerstand konnten wir auch nicht durch Streik brechen und wenn sie noch so lange geführt wurden. Hatten wir die Macht, durch Streiks die Arbeitszeit so zu regeln, wie es vernunftgemäß wäre, dann hatten wir auch die Macht, die ganze Produktionsform umzugestalten, d. h. die privatkapitalistische Wirtschaftsform zu beseitigen.

Wir müssen auch hier versuchen, schrittweise vorwärts zu kommen. So wie wir in der Frühzeit des Kapitalismus den Zehnstundentag, später den Neun- und schließlich den Achtstundentag gefordert und auch durchgesetzt haben, so müssen wir **jetzt den Siebenstundentag bzw. die 44-Stunden-Woche fordern und durchzusetzen versuchen.** Es muß ferner versucht werden, dem Ueberstundenunwesen einen Riegel vorzuschieben. Das sind Forderungen, die bei dem heutigen Stand der Technik und der Wirtschaft möglich und durch einmütiges Vorgehen der Arbeiter in den einzelnen Ländern auch durchgesetzt werden können.

Ein weiteres Mittel ist **die Hebung der Kaufkraft** der breiten Volksmasse, also der Arbeiterklasse. Wenn in Amerika pro Kopf der Bevölkerung drei Paar Schuhe konsumiert werden, so ist dies sicher auf das relativ höhere Einkommen der amerikanischen Arbeiter zurückzuführen. Dasselbe trifft auch auf England mit rund zwei Paar pro Kopf und Jahr zu. In allen übrigen Ländern bleibt der **Verbrauch an Schuhwerk** zum Teil sehr weit zurück. In Rußland z. B. beträgt der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung nach den Angaben des Direktors des russischen Lederinstituts, Herrn P. Pavlovitsch, nur 0,36 Paar im Jahr. Sicher ist der geringe Verbrauch an Schuhwerk in den einzelnen Ländern auf die geringe Kaufkraft des Lohnes zurückzuführen. Erhöhung der Löhne und Gehälter bedeutet erhöhte Kaufkraft, erhöhte Kaufkraft bedeutet größeren Verbrauch an Schuhwerk und damit auch bessere Arbeitsmöglichkeit.

Bei der Prüfung der Mittel zur Hebung der Produktion und damit zur Verringerung der Arbeitslosigkeit können wir an den großen Hemmungen, die dem Güteraustausch durch die in Europa aufgerichteten **Zollschranken** entgegenstehen, nicht vorübergehen. Der wirtschaftliche Aufschwung in Amerika wäre nicht möglich gewesen, wenn jeder der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammengeschlossenen 50 Staaten eine eigene Zollgrenze hatte. Was nutzen Rationalisierung, Typisierung usw., welche die Erzeugung von Massengütern notwendig machen, wenn infolge der Zollschranken Hemmungen im Absatz dieser Güter bestehen.

Wir haben in Europa 35 Staaten, — das bedeutet 35 verschiedene Zollgebiete. Die Zölle sind verschieden hoch; in einigen Ländern wirken sie wegen ihrer Höhe prohibitiv. Daß diese Zollschranken einer Gesundung der europäischen Wirtschaft hindernd im Wege stehen, darüber sind sich alle Volkswirtschafter einig. Auch die Weltwirtschaftskonferenz in Genf kam zu demselben Ergebnis und hat den Abbau und schließliche Beseitigung der Zölle als empfehlenswert bezeichnet. Das Ziel der europäischen Wirtschaftspolitik muß daher in der Schaffung einer europäischen Zollunion liegen. Erst wenn alle Zollschranken gefallen sind, wird der Handel und Güteraustausch sich frei entwickeln, wird eine Besserung und größere Steigkeit im Beschäftigungsgrad eintreten können.

Darüber aber müssen wir uns klar sein, daß alle Mittel, die zur Besserung der Verhältnisse empfohlen werden, innerhalb der kapitalistischen Produktionsform nur Palliativmittel sein können. Sie können wohl bessern, aber das Grundübel nicht beseitigen. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung braucht eine Arbeiter-Reserve. Sie braucht arbeitslose Menschen, sie braucht ein Ueberangebot von Arbeitskräften, und deshalb werden die Unternehmer in allen Ländern allen Bestrebungen, welche geeignet sind, diese Arbeitslosen-Reserve zu verringern, Widerstand entgegensetzen. Nur durch Zusammenfassung aller Kräfte der Arbeiter können diese Widerstände überwunden werden. Darüber hinaus aber müssen wir den Arbeitern klar machen, daß das Arbeitslosenproblem erst dann gelöst werden kann, wenn wir die Kraft aufbringen, die privatkapitalistische Produktionsform zu beseitigen und die Bedarfsdeckungswirtschaft an deren Stelle setzen, das heißt: den Sozialismus zu verwirklichen. Auf dieses Ziel müssen wir unsere ganze Tätigkeit einstellen.

*) In der Tschechoslowakei hatte sich die Schuhproduktion inzwischen gegenüber den vorangegebenen Zahlen abnehmend verdoppelt daher. Auch in den übrigen Ländern, wo die angegebene Produktionsziffer längere Zeit zurückliegt, dürfte inzwischen eine größere Vermehrung der Produktion eingetreten sein.

Entwicklung der Lederindustrie in Deutschland seit 1913

Referat des Kollegen Mahler,
erstattet auf dem Kongreß der Schuh- und Lederarbeiter-Internationale in Stockholm am 15. August 1929

Die deutsche Lederindustrie hat sich vom Klein- und Mittelbetrieb zum modernen Großbetrieb entwickelt. In der Lederherstellung (Gerberei, Lederfärberei und Lederlackiererei) gab es

1907 1626 Betriebe mit 52,613 Personen,
1925 2712 Betriebe mit 61,379 Personen.

In den 18 Jahren zwischen den beiden Berufszählungen (1907 bis 1925) hat sich die Zahl der Betriebe von 1626 auf 2712 oder um 38,5 Prozent vermehrt, die Zahl der Beschäftigten hat dagegen um 8766 Personen zugenommen. Von den 61,379 beschäftigten Personen im Jahre 1925 waren 46,961 Personen in der Berufsgenossenschaft versichert. Die Konzentration der Lederherstellung war bedingt durch

die Entwicklung der lederverarbeitenden Industrien und die vollständige Umwandlung im Gerbprozeß.

Alle Faktoren des wirtschaftlichen Lebens drängten zum Großbetriebe und halfen den Kleinbetrieb verdrängen. Die Schuhindustrie bedarf zu ihrer Produktion große Quantitäten Ober- und Unterleder derselben Art, die nur von Großbetrieben der Lederindustrie geliefert werden können. Dasselbe trifft für die Portefeuillenindustrie zu. Die Verwendung von überseeischen Gerbstoffen und Extrakten ermöglichte eine bedeutende Abkürzung des Gerbverfahrens gegenüber den alten Gerbstoffen Eichen- und Fichtenrinde. Dann kam die Chromgerbung für Oberleder, die wiederum eine erhebliche Verkürzung des Gerbprozesses ermöglichte. Gleichzeitig wurden immer mehr Arbeitsmaschinen eingeführt, die die Handarbeit verdrängten. Eine im Jahre 1925 veranstaltete Erhebung unserer Organisation ergab, daß in den von der Erhebung erfaßten 747 Betrieben 5702 für die Lederherstellung wichtige Arbeitsmaschinen vorhanden waren. An denselben waren 9389 Arbeiter sowie 1191 Arbeiterinnen, zusammen 10,571 Personen beschäftigt. Außerdem waren in diesen Betrieben 287 Rindenschneider, 389 Lohmühlen, 2170 Wallfässer und 2808 Gerbfässer vorhanden.

Zum Antrieb der Arbeitsmaschinen waren nach der Zählung vom 16. Juni 1925 in der Gerberei und Lederzurichtung insgesamt an Wind-, Wasser- und Wärmekraftmaschinen 28,275 PS, an Elektromotoren 136,628 PS vorhanden. An Rohstoffen führte die deutsche Lederindustrie erhebliche Quantitäten Gerbstoffe und rohe Häute und Felle ein. An Eichen- und Nadelholzrinden wurden im Jahre 1928 471,866 Doppelzentner, an Quebrachoholz 384,306 Doppelzentner, an Mimosa-, Mangrove- und anderen Rinden 217,981 Doppelzentner, an sonstigen ausländischen Gerbstoffen 238,266 Doppelzentner eingeführt.

An rohen Häuten und Fellen wurden im Jahre 1928 insgesamt 1,205,731 Doppelzentner eingeführt und 101,350 Doppelzentner wieder ausgeführt. Außerdem mußten natürlich noch erhebliche Mengen an Farbhölzern, Tran, Ölen und Fetten eingeführt werden. Es findet aber noch eine erhebliche Einfuhr an Leder statt, die im Jahre 1928 insgesamt 144,642 Doppelzentner betrug. Die Ausfuhr an Leder betrug im Jahre 1928 insgesamt 145,280 Doppelzentner. Wenn nicht an Lederwaren noch größere Ausfuhr stattfände, so würden die Ausgaben für die Rohstoffeinfuhr durch die Lederausfuhr nicht gedeckt werden. Die Einfuhr an Lederwaren betrug 27,444 Doppelzentner, die Ausfuhr an Lederwaren 54,767 Doppelzentner; die Ausfuhr an Schuhwerk aus Leder betrug im Jahre 1928 nur 1,201,984 Paar gegen 4,747,000 Paar im Jahre 1913. Sie ist also zurückgegangen.

Die technische Entwicklung in der Lederindustrie

hat die Stellung des Arbeiters gegenüber früher erheblich verändert. Während im früheren Kleinbetrieb der Arbeiter alle vorkommenden Arbeiten verrichten mußte, ist der Teilbetrieb im modernen Großbetrieb vorherrschend. An die Stelle des gelernten Arbeiters trat der angelernte Arbeiter. Die Kenntnisse des Gerberfaches ist auf die Laboratorien der Lederfabriken oder der chemischen Fabriken übergegangen. Die Arbeitsmaschinen haben für viele Arbeiten eine Erleichterung gebracht, aber die Arbeit ist gegen früher natürlich einseitiger und eintöniger geworden. Die wechselnde Mode, die noch immer nicht niederhergestellten weltwirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander, Ausfuhrbeschränkungen von Rohstoffen, Einfuhrbeschränkungen und Zölle haben eine Unregelmäßigkeit in der Beschäftigung der deutschen Lederindustrie gebracht, die den Arbeitern schwere Lasten aufbürdet. Die wechselnden Schuhmoden haben ein großes Moment der Beunruhigung auch für die Lederindustrie gebracht. Die Anhäufung von Vorräten, wie es früher in stillen Zeiten der Fall war, ist fast ganz verschwunden. Die andauernd wechselnden Farben in der Schuhherstellung verlangen eine fortgesetzte Farbenumstellung des Leders. Kommen dann die Bestellungen herein, so sollen sie so schnell wie möglich fertiggestellt werden. Dann soll mit Hochdruck gearbeitet werden, und dann folgt wieder die Kurzarbeit. Die Ausfuhrverbote für rohe Häute und Felle sind trotz vieler Besprechungen und Versprechungen immer noch nicht wieder aufgehoben worden. Diese Länder halten durch die Absperrung die Preise für Häute und Felle niedriger,

schließen sich mit höheren Schutzzöllen vom Auslande ab

und können dann die Schuhe billiger liefern als Deutschland und andere Länder. Dazu kommt noch die Koalitionsfeindschaft und Fabrikfaschismus, wie der Bata, so daß die Lohnsenkung in Deutschland und anderen Industrieländern dadurch ungünstig beeinflußt wird. Diese Verhältnisse schädigen nicht nur diejenigen Arbeiter, die unter diesen schlechten Verhältnissen direkt arbeiten, sondern sie wirken sich international aus, indem sie das Dumping der Lederarbeiter anderer Länder nach höheren Löhnen und höherer Lebenshaltung erschweren und unterbinden. Wir sind nie für eine Absperrung der Länder durch hohe Schutzzölle usw. eingetreten. Eine gesunde Konkurrenz der Länder haben wir stets unterstützt. Aber die Konkurrenz muß sich in der Verbesserung der Produktion auswirken.

Eine Konkurrenz durch soziales Dumping müssen wir verwerfen.

Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit hat deshalb gegenüber der Vorkriegszeit in Deutschland eine große Ausdehnung angenommen. Am 31. Dezember 1928 hat unser Verband 10,5 Prozent Arbeitslose für alle Branchen. In der Loh- und Chromgerberei betrug der Jahresdurchschnitt der Arbeitslosigkeit 8,03, in der Weißgerberei und Lederfärberei 11,9, in der Lederhandschuhindustrie 1,6 Prozent. Die Kurzarbeit betrug in der Loh- und Chromgerberei im Jahresdurchschnitt 1928 25,37 Prozent, in der Weißgerberei und Lederfärberei 3,5 Prozent und in der Lederhandschuhindustrie 0,6 Prozent. Im Kriesenjahr 1926 hatten wir im Januar sogar 50,5 Prozent Kurzarbeiter und 18 Prozent Arbeitslose. In den lederverarbeitenden Industrien sind ebenso große Schwankungen zu verzeichnen. Es bedarf noch großer Anstrengungen der organisierten Arbeiter aller Länder, um die weltwirtschaftlichen Beziehungen der Völker wieder in geordnete Bahnen zu lenken.

Durch die

völlige Veränderung in der Produktionsweise

hat sich die Form der Organisation bei den Lederarbeitern natürlich auch völlig geändert. Während sie früher in reinen Berufsorganisationen organisiert waren, Lederarbeiter-Verband, Lohgerber-Verband und Handschuhmacher-Verband, sind seit 1919 alle diese Berufe im Lederarbeiter-Verband organisiert. In der Handschuhindustrie herrschte die Handarbeit noch wie vor. In der Lederindustrie hat die Veränderung in der Produktion unserer Organisation größere Verpflichtungen auferlegt. Die große Zahl der Arbeitsmaschinen hat die Unfallgefahr gegenüber der Arbeit im Kleinbetrieb wesentlich erhöht. Durch die Mechanisierung der Produktion hat sich auch die Intensität der Arbeit stark gesteigert. Der Schutz unserer Organisation durch Erhaltung des Achtstundentages, ausreichende Löhne und Kontrolle der Betriebseinrichtungen zum Schutz der Lederarbeiter ist deshalb notwendig. Wie sehr sich die Produktionsweise in der Lederindustrie geändert hat, zeigt auch das Eindringen der Frauenarbeit. Rund 1000 weibliche Mitglieder zählte unser Verband am Schlusse des Jahres 1928 in der Lederindustrie, außerdem noch 3774 weibliche Mitglieder in der Handschuhfabrikation.

Nach der Scheinkonjunktur der Inflationsperiode ist die Zahl der Beschäftigten in der Lederindustrie erheblich zurückgegangen. Außerdem hat die weitere Technisierung der Betriebe, sowie die Ausschaltung vieler Hilfsarbeiten, wie das Aufschlagen der Felle, der Transport der Häute durch die Trockenstuhe, der mechanische Durchgang der Häute durch die Trockenstuhe, das Färben mit Maschinen und vieles andere; mehr, die Zahl der Beschäftigten vermindert. Der Bedarf an Leder ist wohl durch Entstehen neuer Industrien gestiegen, aber auch durch den

Aufgabe der Ortsverwaltungen

jeder einzelnen Zahlstelle ist es

organisatorische Vorkehrungen zu treffen

daß das Verbandsorgan

jede Woche

auch in die Hände der arbeitslosen

Mitglieder gelangt

(Vergl. Ziff. 1 und 4 des Zeitungs-Reglements in Verbindung mit Paragraph 6, Ziffer 1, Absatz 2 des Verbandsstatuts)

Jede Ortsverwaltung

muß ihre Ehre darein setzen, das erfolgreichste Verteilungssystem für das Verbandsorgan auszubauen

Minderkonsum an Leder bei den modernen Schuhen und durch Zutaten herabgemindert worden.

Große Schwankungen in den Häutepreisen haben ebenso große Konjunkturschwankungen in der Lederindustrie hervorgerufen.

Ochsenhäute zum Beispiel stiegen im Jahre 1927 vom Januar bis Oktober von 74 auf 107 Pfg. Im Jahre 1928 fielen sie bei Ochsenhäuten bis 29 Pfennig von 116 auf 91 Pfg., bei Kuhhäuten bis 29 Pfennig von 97 auf 76½ Pfg. Ebenso war es bei den anderen Hautsorten. Diese Preisschwankungen bringen ein großes Moment der Unsicherheit in die Produktion, unter der die Lederarbeiter viel zu leiden haben. Die Aufhebung der Ausfuhrverbote für rohe Häute und Felle in verschiedenen Ländern wurde den internationalen Austausch in Häuten und Fellen günstig beeinflussen und die Preisschwankungen erheblich herabmindern. Die Tendenzen der einzelnen Länder sollten deshalb mit uns dahin wirken, daß diese Ausfuhrverbote aufgehoben werden. Es soll ja auch der Zweck dieser und aller anderen Aussprachen sein, Aufklärung über die Verhältnisse in der Lederwirtschaft der einzelnen Länder zu schaffen und die internationale Zusammenarbeit zu fördern. Die Verschiebungen in der weltwirtschaftlichen Lage nach dem Weltkriege erfordern diese internationale Zusammenarbeit in verstärktem Maße.

Die Lederindustrie in England und Frankreich

Auf dem Internationalen Kongreß der Schuh- und Lederindustriearbeiter in Stockholm wurde durch weitere instruktive Referate auch die Schuh- und Lederindustrie in England und Frankreich eingehend beleuchtet. Ueber die Referate wird das Protokoll des Kongresses eingehend informieren. Wir beschränken uns kurz auf folgendes:

Interessante Angaben machte der Kollege Smith (**England**) über die Produktionssteigerung in der **englischen Schuhindustrie.** Danach betrug die Produktion pro Arbeiter bei 44stündiger Arbeitszeit pro Woche 1907 im Jahresdurchschnitt 751 Paar, im Jahre 1928 dagegen bei 45stündiger Arbeitszeit 856 Paar. Trotz Arbeitszeitverkürzung ist also eine wesentliche Steigerung der Produktion eingetreten. Smith sieht die Ursachen dafür besonders in der starken Zunahme der Akkordarbeit. Dieselben Erscheinungen sehen wir auch in Deutschland und den übrigen Ländern in der Schuh- und Lederindustrie.

Aus dem Referat des Kollegen Roux (**Frankreich**) war zu entnehmen, daß in Frankreich gegenwärtig 3750 Gerbereien und Lederfabriken, 3000 Schuhfabriken und 145 Lederhandschuhfabriken bestehen. In der Lederhandschuhindustrie sind von den Arbeitern ein Drittel Heimarbeiter, von den Arbeiterinnen arbeiten nahezu zwei Drittel zu Hause. In der Portefeuille- und Reiseartikelbranche bestehen etwa 125 Betriebe. Die Zahl der Arbeiter in den verschiedenen Betriebszweigen der Schuh- und Lederindustrie setzt sich wie folgt zusammen:

Fabrikationszweige	Männer	Frauen
Loh- und Chromgerberei	13,416	1,116
Weißgerberei	6,301	2,008
Kürschnerei	1,952	859
Rauchwarenzurichterei	2,153	1,049
Schuhindustrie	111,292	35,803
Pantoffelindustrie	7,678	8,927
Lederhandschuhindustrie	5,128	11,241
Sattlerei	22,149	649
Portefeuille- und Reiseartikelbranche	12,521	6,032
Insgesamt	189,192	67,117

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter beträgt also 256,309 gegen 308,855 im Jahre 1913.

In diesen Zahlen sind nicht einbegriffen die Zahlen der Betriebe und der Beschäftigten in Algier; dort bestehen 850 Betriebe der Schuh- und Lederindustrie mit 2639 beschäftigten Arbeitern.

Bemerkenswert ist folgende Stellungnahme des Kongresses:

Der Sekretär der Internationale, Simon, wies darauf hin, daß die Arbeitervertreter in allen Ländern es ablehnen müssen, für Schutzzölle einzutreten, da dieselben kein geeignetes Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit sind. Zu Gewerkschaften haben sich während der ganzen Jahre intensiv mit dem Problem der Arbeitslosigkeit beschäftigt und alle Maßnahmen unterstützt, durch welche eine Milderung zu erwarten war. Auch fernerhin wurden die Gewerkschaften ihre ganze Macht zur Beseitigung dieses zwischen Uebels einsetzen. Den Vorschlägen, die über die Frage der Arbeitszeit eine scharfere Entschließung verlangten, stellt er entgegen, daß die Entschließungen allein uns nicht vorwärtsbringen, mögen dieselben noch so scharf abgefaßt sein, sondern die Stärkung der Organisationen sei die Hauptsache.

Für die Gewerkschaftsjugend

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit in Abendkursen

Von Fritz Fricke.

Unverkennbar befindet sich das gewerkschaftliche Bildungswesen im letzten Jahre in aufsteigender Entwicklung. Eine Reihe von großen Verbänden veranstalten für ihre Funktionäre in regelmäßigem Turnus zentrale Kurse, die der Ausbildung im Arbeitsrecht, Tarifwesen und in wirtschaftlichen Dingen dienen.

Der **Bundesvorstand des ADGB. hat ein Bildungssekretariat** geschaffen und wird in den nächsten Monaten eine eigene Bundesschule eröffnen, die ebenfalls der Funktionärausbildung dienen und zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden soll.

Daneben bestehen die staatlichen oder die vom Staate unterstützten Anstalten. Für Preußen die Akademie der Arbeit und die beiden Wirtschaftsschulen. Sachsen, Thüringen und eine Reihe anderer Bundesstaaten des Reiches haben ähnliche Einrichtungen zur Ausbildung der Gewerkschaftsfunktionäre geschaffen. Die Zahl der Gewerkschafter, die auf diese Weise alljährlich für eine Reihe von Wochen bis zu neun Monaten geschult wird, ist sehr groß und hat sicherlich das erste Tausend längst überschritten.

Mit dieser Zahl ist zugleich dargetan, daß die Gewerkschaftsbewegung mit ihren rund 5 Millionen Mitgliedern trotz der zentralen Kurse und Schulen auf einen Zweig der Bildungsarbeit nicht verzichten kann und nicht verzichten will, der seit rund einem Jahrzehnt sich herausgeschält hat. Er umfaßt die **Abendkurse und Vorträge der örtlichen Organe des ADGB.** oder seiner Verbände. Es gibt keine Ortsgruppe irgend eines Verbandes im Deutschen Reiche und kaum einen Ortsausschuß des ADGB., der nicht in jedem Jahre zumindestens eine Anzahl von belehrenden Vorträgen in seinen Versammlungen halten läßt. Immer mehr hat sich dabei herausgeschält, daß nicht nur schlechthin „belehrende" Themen dafür gewählt werden, sondern daß man sich dabei in der Hauptsache auf solche Vorträge beschränkt, die für die praktische Tätigkeit der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung auf sozialpolitischem, wirtschaftlichem Gebiete von Wichtigkeit sind. Diese örtliche Bildungsarbeit innerhalb des ADGB. ist bisher zahlenmäßig nicht erfaßt worden. Sie wird besonders in den letzten Jahren stark gefördert und unterstützt durch die Bezirksausschüsse und Bezirkssekretäre des Bundes, die vom Vorstand zu diesem Zwecke jährlich eine bestimmte, gar nicht zu knapp bemessene Geldsumme zur Verfügung gestellt bekommen. Dadurch sind die kleinen Gewerkschaftsorte besser als früher in die Lage versetzt, gewerkschaftliche Bildungsarbeit im modernen Sinne zu treiben. Die großen Ortsausschüsse, besonders die der ausgesprochenen Großstädte begannen schon um die Jahre 1919/20 heraus, zum Teil unterbrochen in der Inflation, seitdem aber wieder kräftig auflebend, eigene, zum Teil ganz systematisch aufgebaute Gewerkschaftsschulen zu schaffen.

In **Homburg** veranstaltet der Ortsausschuß regelmäßig nach einem bestimmten Plan gegliederte Lehrkurse für Betriebsräte, **Köln** hat sein Gewerkschafts-Seminar, **München** sein Arbeiterbildungs-Kartell, **Leipzig** das weitbekannte ABB. usw. In **Berlin** besteht seit 1919 die Berliner Gewerkschaftsschule, die vom Ortsausschuß des ADGB. und vom Ortskartell Berlin des AfA-Bundes gemeinsam unterhalten wird. Ohne Berlin besonders hervorheben, darf man sagen, daß diese Schule unter den neueren Arbeiterbildungsanstalten nicht nur die älteste ist, sondern auch den geschlossensten Lehrplan heraus entwickelt hat. Dieser Plan gliedert sich in drei Stufen. Die Unterstufe umfaßt im allgemeinen Einführungskurse zur Orientierung der Hörer über ihren Bildungsplan. Die Mittelstufe gliedert sich in bestimmte Arbeitsgebiete: Volkswirtschaft, Betriebslehre, Arbeitsrecht, Sozialpolitik, Gewerkschaftswesen. Auf jedem dieser Lehrgebiete wird in jedem Jahre je eine Arbeitsgruppe für Anfänger und eine Arbeitsgruppe für Fortgeschrittene durchgeführt. Es wird dabei darauf geachtet, daß die Hörer womöglich nur eine solche Arbeitsgruppe belegen, weil sie der praktischen Funktionärtätigkeit in den Verbänden nicht entfremdet werden sollen und weil man es für zweckmäßig hält, die Kursteilnehmer zu veranlassen, lieber ein Lehrgebiet gründlich zu bearbeiten, als auf verschiedenen Gebieten hier und da halbe Weisheiten aufzuschnappen. Die Anfängergruppe läuft von Oktober bis Juni und umfaßt dabei rund 40 Abende. Daran schließt sich ab Oktober die Fortgeschrittenengruppe, die wieder bis Juni nächsten Jahres läuft. Jedes ordentliche Lehrgang dieser Mittelstufe umfaßt also rund zwei Arbeitsjahre mit rund 80 Unterrichtsabenden. Eine Auslese der Hörer dieser Gruppen kann nach Abschluß der Mittelstufe in die **Seminare** übergehen. In diese Seminarkurse werden allerdings auch Hörer aufgenommen, die ihre Vorbildung an anderen Bildungsinstituten oder sonst irgendwie erworben haben. Die Dauer des Seminarbesuches ist verschieden, mindestens aber beträgt sie ein Jahr, in den meisten Fällen weitere zwei Jahre.

Diese Abendveranstaltungen und Abendkurse leiden selbstverständlich an gewissen Mängeln. Sie werden nur von Hörern besucht, deren Leistungsfähigkeit bereits durch den acht- oder neunstündigen Arbeitstag in einem gewissen Maße absorbiert ist. Das bringt natürlich eine gewisse Erschwerung des Unterrichts mit sich. Andere Mängel ergeben sich daraus, daß fast alle Hörer ihre Funktionen in der Gewerkschaftsbewegung beibehalten und dadurch gelegentlich an der Wahrnehmung des einen oder anderen Abends gehindert werden. Störungen dieser Art treten bei den sich auf wenige Wochen beschränkenden zentralen Kursen der Verbände und bei den staatlichen Anstalten nicht auf, weil da die Schüler während der Kursdauer aus der Berufsarbeit herausgenommen werden und sich völlig aus der gestörten Arbeit konzentrieren können. Ausgeglichen können die den Abendkursen anhaftenden Mängel werden, durch besonders sorgfältigen Aufbau des Lehrplans, durch stärkste Konzentration auf das für die praktische Tätigkeit notwendige Wissen und besondere pädagogische Geschicklichkeit der Lehrkräfte. Die örtliche Bildungsarbeit in den Abendveranstaltungen und Abendkursen wird jedoch nie zu entbehren sein. Die Zahl der Gewerkschaftsfunktionäre wächst von Jahr zu Jahr. Ihr Aufgabengebiet wird immer komplizierter und vielgestaltiger, ihre Verantwortung immer weitgehender. Es ist unmöglich, die Hunderttausende aller deutschen Gewerkschaftsfunktionäre durch Ferien- oder Internatskurse hindurchschen zu lassen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Mängel des Abendunterrichts in Kauf zu nehmen, um auch die Masse der Funktionäre mit dem geistigen Rüstzeug zu versehen, das sie brauchen, um ihre Gewerkschaftskämpfe in den Betrieben führen zu können.

Wir weisen darauf hin, daß die Berliner Gewerkschaftsschule **ab 14. Oktober** mit ihrem neuen Unterrichtsabschnitt beginnt. Die Berliner Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Prospekte der Schule und Hörerkarten bei der Berliner Verwaltung oder im Büro des Ortsausschusses einfordern können.

Die Hakenkreuzjünglinge

als die Leibgarde antisozialer Großverdiener

Der nationalistische Rummel, der von den Hugenberg Leuten ausgekurbelt und in Betrieb gehalten wird, nimmt immer schärfere Formen an. Immer mehr und mehr richtet sich die Hauptwut gegen die Gewerkschaftsbewegung. Der Ueberfall auf das Kinderheim Wedding-Wedderhaus beweist dies sehr deutlich. Begreiflicherweise muß festgestellt werden, daß sich unter den Stahlhelmleuten und Nationalsozialisten sehr viele Arbeiter befinden. Daß sich aber hinter dieser Bewegung krasse Interessenpolitik kleiner Gruppen verbirgt, hat der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts", Theodor Wolff, in seinem Sonntagsartikel vom 4. August treffend so gekennzeichnet:

„Wenn alle Anhänger und Anhängsel der bewußt gegen den Staat arbeitenden Klüngel Kampfernaturen sind, dann gehören zur Gattung das felis leo auch die Hammel, die man über die Heide treibt. Viele Kämpfer, viele Turnngesellen bemerken gar nicht, daß sie nichts sind als eine Leibgarde antisozialer Großverdiener. Wächter vor den Geldsäcken herrische wohnter Schwerindustrieller, eine freimütige Jugendtruppe, die der Kriegsgewinnler und Inflationsausbeuter sich ebenso dienstbar macht, wie er, in diesem Falle zahlend, Zeitungen und Zeitungsschreiber erwarb. Diese jugendlichen Idealisten werden, wie die „Frontsoldaten" des Stahlhelms, an der Leine gelenkt von einem Unternehmerkonsortium, das den neuen Staat haßt, weil er den arbeitenden Schichten zwar sonst nicht viel, aber immerhin einen Wahlrechtsfluß und das Selbstgefühl des freien Staatsbürgers gegeben hat."

Dem wäre eigentlich nichts hinzuzusetzen. Nur schade, daß die an der Leine gelenkten Hammel nichts davon merken, wie man sie mißbraucht.

Karl Henckell gestorben

Der in weiten Kreisen bekannte revolutionäre Dichter Karl Henckell ist vor kurzem in Lindau im Bodensee verstorben. Wir haben schon des öfteren Textproben von ihm veröffentlicht, in denen der Aspekt der Arbeiterschaft starker dichterischer Ausdruck verliehen wird. Seine Gedichte wirken stets anfeuernd und werden gern bei Arbeiterveranstaltungen rezitiert.

Der Schatz der Sierra Madre

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Roman von B. Traven.

(17. Fortsetzung.)

Sie fingen nun gleich die Esel ein, brachten sie in ein Dickicht an der andern Seite des Felsens und banden sie fest. Dann brachten sie ihre Waffen, zwei Eimer mit Wasser und die Pakete mit Proviant in eine tiefe Grdrinne, die sich dicht an der Felswand befand. Diese Rinne war gut zur Verteidigung geeignet, denn sie konnten weder von hinten angegriffen noch umgangen werden und hatten den freien ausgeebneten Platz vor sich, wo sie jede Bewegung der Angreifer verfolgen und jeden Mann gut aufs Korn nehmen konnten.

„Wir hatten aber genugend Zeit", sagte Curtin während dieser Vorbereitungen, „auf den Felsen zu klettern, dort in eine Spalte zu kriechen und abzuwarten, bis sie wieder fort sind."

„Ach, du Mist", sagte Dobbs. „Dann kommen sie doch an die Mine, und wir können nicht mehr heran, um unsern Teil, den wir dort versteckt haben, auszugraben."

„Ich habe hier keine Mine gesehen", sagte Lacaud.

„Du siehst nicht", erwiderte Dobbs. „Wir müssen dir ja nun doch wohl die offenen Hardstellen zeigen. Natürlich haben wir hier eine Mine. Solange wir den Platz halten, kommen sie nicht dran. Aber wenn wir uns verstecken, dann suchen sie nach Curtin und nach seinem Gewehr, und dann kommen sie natürlich auf die Mine, heute oder morgen. Das alles rausbuddeln haben wir nicht Zeit genug, und wir können auch hier nicht mehr weg, wenn jemand an der Mine ist, können also unsre Sachen nicht heimbringen. Wir müssen immer über den Platz hier und können ihnen auf dem Platz nicht ausweichen. Wir müssen schon auf den Knochen beißen. Auch wenn die gar nicht wissen, daß wir hier seine Sache haben, Gewehr, verstehst du, die ziehen uns aus, vollig, lassen uns nicht mal die Stiefel. Können wir dann hier verrecken."

„Ich ist so", bestätigte Howard. „Wenn wir einen andern Ausweg hätten, ich würde es auch nicht auf Ernst ankommen lassen. Wir müssen, das ist alles."

„Sie sind eingedrungen. Sie kommen rauf", schrie Curtin und sprang von der Felsplatte herunter. „Nun aber rasch und alles klar gemacht."

„Was denkst du denn, wie lange es noch dauert, bis sie hier sein können?" fragte Howard: „Du kennst doch den Weg am besten."

„Das dauert jetzt genau fünfzig Minuten. Dann sind sie hier. Wenn sie ohne Pferde kommen und die Aschneider wußten, dann kommen sie sehr Minuten früher hier sein."

„Du bist sicher, ganz sicher, daß sie herauskommen?" fragte Dobbs.

„Nachdem sie hier eingegangen sind, können sie gar nicht anders gehen. Sie müssen rauf. Da geht kein Weg nach einer andern Seite ab."

„Aber sie könnten doch vielleicht auch wieder umkehren?"

„Natürlich können sie das. Aber dann waren wir besser nicht."

„Wir werden das Zelt niederlegen", riet Dobbs. „Dann sehen sie nicht gleich, daß hier mehr als eine Person sein kann. Sieht auch so aus, als ob wir wer weiß wie viele sein."

Das Zelt wurde eingeholt und in die Rinne gebracht. Dann stachen sie Schußlöcher aus, damit sie mit dem Kopfe nicht noch brauchten und doch alles übersehen konnten. Sie berieten noch einen Kriegsplan, und endlich schlug allen das Herz, denn sie hörten die Stimmen der Männer, die an der letzten Wegkrümmung waren.

Einige Minuten später traten die Männer aus dem Busch heraus und kamen an den Rand des offenen Platzes. Die Pferde hatten sie offenbar an der letzten Wegbiegung zurückgelassen, denn gerade das letzte Stück des Weges war für Pferde sehr schwer zu nehmen. Aber sie hatten vielleicht noch einen andern Grund, warum sie die Pferde hinter sich ließen. Sie waren sieben Mann, die übrigen drei waren sicher bei den Pferden oder standen an günstigen Stellen auf Beobachtung. Alle waren sie bewaffnet. Jeder hatte einen Revolver, einige hatten außerdem auch noch Gewehre. Alle hatten sie ihre großen Hüte auf und bunte Tücher um den Nacken gebunden, aber sonst waren sie sehr abgerissen. Zwei besaßen nur Sandalen, zwei waren barfuß, einer hatte an dem einen Bein eine Ledergamasche, das andre Bein war ohne Gamasche; und während das Bein mit der Gamasche einen gelben Schwarzstiefel am Fuße hatte, trug der Mann am andern Fuße einen schwarzen Gummistiefel. Keiner hatte ein völlig ganzes Hemd an; dafür aber besaßen einige Lederjacken, und drei hatten lange, bis zum Knochel reichende, enganliegende braune Lederhosen. Alle aber trugen einen oder gar mehrere Patronengurtel. Einige trugen Decken über die Schultern geworfen. Wahrscheinlich waren die Decken der andern sowie die Taschen mit den Lebensmitteln bei den Pferden.

Als sie den Platz, der an der hinteren Seite von dem steilen Fels und an den übrigen Seiten von dichtem, undurchdringlich erscheinendem Buschwerk und dornigem Gestrüpp, untermischt mit Bäumen, eingezäunt war, betreten hatten, sahen sie sich neugierig um. Sie erweckten den Eindruck, als hätten sie etwas anderes erwartet, als sie nun sahen. Daß hier ein Lagerplatz war, der noch vor kurzer Zeit als Lager gedient hatte, mußten sie ja erkennen. Da lag noch das Holz herum, die Feuerstellen sahen noch frisch und unverweht aus, leere Konservenbüchsen, Scherben zerbrochenen Tongeschirrs, Papier- und Zeitungsfetzen lagen verstreut, und dann war noch da die lichte Stelle, wo das Zelt gestanden hatte, ganz scharf abgegrenzt. Der Platz war ein unregelmäßiges Viereck von etwa sechzig Schritt Seitenlänge, der dadurch immer größer geworden war, weil von den Zeiten täglich Holz fortgenommen wurde, das für das Feuer gebraucht wurde. Auch an den frisch abgeschlagenen Bäumen ließ sich erkennen, daß der Platz noch ganz kürzlich bewohnt gewesen sein mußte.

Die Männer standen in einer Gruppe und begannen zu rauchen. Einige hockten sich nieder, und die übrigen redeten. Der Mann mit dem goldbrillengerahmten Strohhut schien der Führer zu sein, denn alle sahen ihn auf ihn, wenn er etwas sagte.

Sie kamen einige Schritte näher in den Platz. Dort standen sie wieder und besprachen sich. Es war deutlich zu sehen, daß sie nicht wußten, was sie tun oder was sie unternehmen sollten. Einzelne schienen zu der Ueberzeugung zu kommen, daß der Gringo, der Amerikaner, ausgezogen war, und daß man zu spät kommt. Das schien endlich auch der Führer, den sie Ramirez nannten, anzunehmen.

Das Gespräch wurde lauter, weil die Leute anfingen, sich weiter zu zerstreuen und sich in größerer Entfernung voneinander zu unterhalten. Zu konnten die Männer in der Ferne beinahe alles verstehen, was dort geplant war, und sich danach richten. Vielleicht zogen die Banditen noch einer längeren Rast wieder ab, und sie bekamen hier endgültig Ruhe.

Obgleich einzelne der Banditen bei ihrem Herumstreifen bis an die seitlichen Grenzen des Platzes kamen, so war doch kaum zu befürchten, daß sie so leicht den Weg zur Mine finden würden; denn Dobbs und Curtin hatten ihn in der Erdrinne beinahe alles verstehen, was dort geplant war, und sich danach richten. Vielleicht zogen die Banditen noch einer längeren Rast wieder ab, und sie bekamen hier endgültig Ruhe.

Obgleich einzelne der Banditen bei ihrem Herumstreifen bis an die seitlichen Grenzen des Platzes kamen, so war doch kaum zu befürchten, daß sie so leicht den Weg zur Mine finden würden; denn Dobbs und Curtin hatten ihn in der Erdrinne beinahe besonders gut verstecket, und solange das eingeflochte Dornengestrüpp nicht dürr und welk wurde, war der Weg zur Mine durchaus sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Beruf und Industrie

Die 4. französische Lederwoche in Paris.

Die 4. französische Lederwoche in Paris (internationale Fachausstellung für Leder-, Schuh- und verwandte Industrien) vom 28. September bis 6. Oktober 1929 zeigt wieder die letzten Errungenschaften der Technik und des Handels. Mit diesem Besuch von Paris bietet das Reisebüro Wm. C. Huttenlauer in Stuttgart, Lerchenstraße 33, Gelegenheit, gleichzeitig Paris kennen zu lernen, indem es in seine allwöchentlichen Paris-Ferienreisen öftere Besuche der Lederwoche unter zweckmäßigen deutschen Führungen einschaltet. Diese Sonderfahrt, zu der nur Teilnehmer aus Fachkreisen zugelassen werden, beginnt mit der Abfahrt von Stuttgart am Montag, den 30. September, und endet mit der Rückfahrt am Sonntag, den 6. Oktober. Um einen Pauschalpreis von 166 RM wird geleistet: Eisenbahnfahrt ab Stuttgart und zurück, hervorragend zuverlässige deutsche Führung in Paris, Unterbringung in erstklassigen Hotels, sehr gute Vollverpflegung, sowie das französische Visum. Programme werden an Interessenten kostenlos versandt.

Frachtvergütung für ausländische Lederabfälle.

In einem an die Reichsbahndirektion Hannover erstatteten Gutachten hat sich der Verkehrsverband Niedersachsen-Kassel auf Grund von ihm gemachter Feststellungen dahingehend ausgesprochen, daß gegen eine Frachtermäßigung für Lederabfälle, wie sie u. a. in der Beschuhungsindustrie und in der Schuhmacherei verarbeitet werden, ab deutschen Seehafen keine Bedenken bestehen. Voraussetzung ist, daß sich diese Maßnahme nur auf solche Lederabfälle beschränkt, die über See eingeführt worden sind. Die Frachtsätze sollen lediglich in einem solchen Ausmaß gesenkt werden, daß den deutschen Seehafen der Wettbewerb mit fremden, jetzt frachtungünstiger gelegenen, ermöglicht wird und eine Verbilligung der Einfuhr von ausländischen Lederabfällen gegenüber den heimischen an sich aber nicht eintritt. M. K.

Neueste Erfindungen aus der Schuh- und Lederbranche

Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. Müller & Co., G. m. b. H., Leipzig, Härtelstraße 25. Patentberater zahlreicher industrieller Verbände und Organisationen.

Gebrauchsmuster.

1,077,073. Otto Nathan, Berlin NO 55, Greifswalder Straße 152: Einlegesohle. — 1,077,162. Herold Akt.-Ges., Hamburg 33, Hufnerstraße 30: Schuhsohle. — 1,077,237. Paul Anlauf, Hirschberg: Schuhverschluß. — 1,077,240. Heinrich Kamm, Kempten: Gleitschutzsohle und Absatz. — 1,077,375. Kurt Grunert, Prosen bei Zeitz: Schuhgleitschutz. — 1,077,459. Dr. Victor Altmann, Wien: Ueberschuh. — 1,077,522. Wilhelm Labage, Hannover, Halkettstraße 23: Auswechselbarer Absatz. — 1,077,689. Firma Rud. Hochstein, Ernstthal a. Rstg.: Einlegesohle mit Glasgewebeisoliereinlage. — 1,078,232. Wilhelm Peters, Harburg-Wilhelmsburg, Auerstraße 20: Fußstützungs-Einlegesohle. — 1,078,402. August Schuster, München, Rosenstraße 6: Kälteschutzschuh. — 1,078,406. Chr. Hch. Bacher, Schuhfabriken, G. m. b. H., Frickenhausen (Württ.): Damenschuh. — 1,078,593. Max Becker, Markt 15, und Walter Kottmann, Haddenbacher Straße 29, Remscheid: Sandalette. — 1,077,749. Adolf Brendahl, Berlin NO 55, Christburger Straße 29: Verschluß für Herrenstiefel. — 1,077,924. Hermann Mehrenweiler, Meier, Bezirk Magdeburg: Knopfhaltevorrichtung an Apparaten zur Befestigung von Oesenknöpfen mit Federdruck auf der Stirnseite. — 1,078,5.7. Brüder Winkle, Altenstadt a. d. Iller: Schuhspanner. — 1,078,819. Otto Schlappig, Düsseldorf, Ackenbachstraße 133: Gummilederersatzplatte mit Einkerbungen. — 1,078,831. Ida Hahn, geb. Werner, Halberstadt, Breiter Weg 47: Fußstütze für Schuhwerk mit Vertiefungen für die Zehenwurzeln. — 1,079,001. Schuhfabrik Continentia Akt.-Ges., Koblenz am Rhein: Schuh mit Gummisohle aus Stoffschaft. — 1,079,051. Walter Hein, Sorau (N.-L.): Schuhstrumpf als Schutz gegen Schmutz zum Ueberziehen über Lederschuhwerk, welches in Gummi-Ueberschuhen getragen wird. — 1,079,547. Johannes Stein, Chemnitz 8, Stiftstr. 187: Kreuzriemenzugsandale. — 1,079,011. Ferdinand Reithart, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 70: Vorrichtung zum Festhalten von Schnürsenkeln an Schuhen. — 1,079,103. Schiermeister & Junker, Nebein-Niederense: Stoßplatte für Schuhe. — 1,079,270. Kaspar Prediger, Schweinfurt: Sohlenschoner. — 1,078,690. Karl Löhr, Bielefeld, Oldentrupper Weg 60: Farbspritzpistole zum Färben von Schuhen. — 1,078,967. Ernst Lindenberg, Tinlal, Post Kachrodt i. W.: Farbenspritzapparat. — 1,079,013. Geline Prüser, geb. Ploger, Osnabrück, Klöntrupstraße 2: Handspritzapparat zum Färben von farbigen Schuhen. — 1,079,121. Georg Bauer, Haßfurt a. M.: Verstellbarer Apparat zum Ausputz des Zelluloidblättchens bei Damenschuhabsätzen. — 1,079,673. Karl Oelkke, Schneverdingen i. Hann.: Holzschuh mit Ledergelenk. — 1,079,7.4. August Lutgemeier, Kassel, Weißenbachstraße 16: Winterschutzstiefel mit auswechselbarem Filzstrumpf. — 1,080,052. Bruno Gebhardt und Ottilie Gebhardt, geb. Kalbe, Saalfeld: Einlage für Schuhwerk zum Schonen der Strümpfe. — 1,080,2.8. Erwin Müller, Dresden N 6, Bischofsweg 60: Klemme zum Verschließen der Enden von Schuhriemen, Bändern, Senkeln u. dgl. — 1,079,921. Eugen G. Tidtmann, Leipzig C 1, Palmstraße 3: Kappendämpfer. — 1,080,065. Karl Merkelbach, Frankfurt a. M.-West, Robert-Mayer-Straße 52: Führung des Holzspanes an Holznagelmaschinen für Schuhwerk. — 1,080,066. Karl Merkelbach, Frankfurt a. M.-West, Robert-Mayer-Straße 52: Spanregler an Holznagelmaschinen für Schuhwerk. — 1,080,064. C. G. Henkel, Maschinenfabrik, Frankfurt am Main, Schleusenstraße 15—17: Holzspan-Zuführ- und -Abschneidvorrichtung für schnellaufende Schuhwerk-Holznagelmaschinen. — 1,080,089. Firma Chn. Mansfeld, Leipzig C 29, Rieiger Straße 25: Motoranordnung an Maschinen für die Schuhindustrie. — 1,080,090. Firma Chn. Mansfeld, Leipzig C 29, Rieiger Straße 25: Auslösevorrichtung der Hornverklemmung bei Holznagelmaschinen. — 1,080,091. Firma Chn. Mansfeld, Leipzig C 29, Rieiger Straße 25: Sohlenkantenführung an Holznagelmaschinen für die Schuhindustrie. — 1,080,092. Firma Chn. Mansfeld, Leipzig C 29, Rieiger Straße 25: Kurvenbefestigung an Holznagelmaschinen. — 1,080,093. Firma Chn. Mansfeld, Leipzig C 29, Rieiger Straße 25: Ahlen- und Hammerschmierung an Holznagelmaschinen für die Schuhindustrie. — 1,080,201. Christian Loings, Castrop, Nauzel 1, und Christian Herling, Thalitter, Bezirk Kassel: Schuhspanner. — 1,080,211. Gustav Holp, Frankfurt am Main-Rödelheim, Radilostraße 7: Matrize für Perforiermaschinen, besonders zum Perforieren des Oberleders für Schuhe. — 1,080,350. Anton Fadrner, Nürnberg-Eibach, Mittagstr. 23: Fräser für die Schuhfabrikation. — 1,080,505. Willibald Bergmann, Köln-Merheim, Ginsterpfad 19: Einlegesohle für Schuhe. — 1,080,560. Firma Curt Baumann, Dresden A. 28, Altnaußlitz 11: Einlegesohle. — 1,080,661. Leo Rudnick, Berlin NW 23, Klopstockstraße 6: Holzpantoffel mit Ledereinlage. — 1,080,715. Curt Huble, Schuhfabrik, Dohna i. S.: Unfallschutzstiefel. — 1,080,788. G. Schmolling & Co., Berlin NO 18, Landsberger Allee 147: Stiefel für Dach- und Erdarbeiter. — 1,080,862. Theodor Walter Horn, Dresden A 1, Schützenplatz 10: Auswechselbarer Gummiabsatz. — 1,081,101. Walter Puttkammer, Meinsdorf b. Dessau (Anhalt): Fußwärmer mit elektrischer Heizvorrichtung. — 1,080,638. Willi Gromoll, Berlin N 31, Wolliner Straße 31: Schnürbandschloß. — 1,080,731. Hans Hanebuth, Hannover, Alte Döhrener Straße 85: Schnürsenkel. — 1,080,517. Paul Pietsch, Weida i. Thür.: Kombinierte Oesen- und Agraffenmaschine mit Wodeklichere. — 1,080,553. Adam Obresmann, Karlsruhe i. B., Weiherstraße 6: Preßkissen zum Aufkleben von Sohlen auf Schuhwerk. — 1,080,756. Richard Heß, Maalstadt (Württ.): Schuhausweit- und -Streckmaschine. — 1,080,767. Wagener, Siebel & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Ritterstraße 36: Schuhspanner. — 1,080,867. Bruno Brietz, Berlin-Lichtenberg, Möllendorffstraße 10: Handwerkszeug für Schuhmacher zum Polieren und Ausglasen. — 1,080,955. Heinrich Lindemann, Welt Herbede, Bezirk 5: Aufreibkreisel für die Lederbearbeitung. — 1,081,111. Leo Rudnick, Berlin NW 23, Klopstockstraße 6: Nagelort mit Gewinde. — 1,081,217. H. Leller Nachf., Berlin SO 16, Schmidstraße 24—25: Sportstiefel. — 1,081,338. Firma Paul Schönfeld, Chemnitz, Prinzenstraße 2: Gewirktes Fußbekleidungsstück. — 1,081,160. Hans Begel, Roßlau (Anhalt): Auswechselbarer Absatz. — 1,081,545. Otto Schuchardt, Hannover, Friesenstraße 52: Schuhschützer gegen Aufstichweiß. — 1,081,548. Willi Möllenbeck, Wellen bei Magdeburg: Abnehmbarer Lederschaft für Holzschuhe. — 1,081,555. Willi Tolsmann, Elentorf, Kreis Helmstedt: Nahtriemenschutz für Schuhe. — 1,081,625. Reinhold Leutbold, Plauen i. Vogtl., Reinsdorfer Straße 21: Badefüßling. — 1,081,632. Georg Faulstich, Kassel, Leibnizstraße 7: Schaftstiefel mit Selbstschluß. — 1,081,664. Hans Schech, Schweinfurt a. M.: Schuhwerk. — 1,081,667. N. u. W. Naiban, Frankfurt a. M.-Höchst: Orthopädisches Schuhwerk. — 1,081,237. Reinhard Wiesterstrauch, Forst (N.-L.): Schuhverschluß. — 1,081,291. Firma Karl Keller, Pirmasens: Kragenstiefel mit dehnbarem Laschenverschluß. — 1,081,302. Ella Hamilton, geb. Eckersdorff, Wiesbaden, Frankfurter Straße 19: Autofahrerschuhschutz. — 1,081,564. Ernst Knieling & Co., Dresden A. 16, Blumenstraße 45: Straßenstiefel. — 1,081,571. United Shoe Machinery Corporation, Paterson, New Jersey und Boston, Mass. (V. St. A.): Leckstange für Maschinen zum Einsetzen von Befestigungsmitteln für Schuhwerk. — 1,081,646. Adolf Krauß, Thaleischweiler (Rheinpf.): Sohlenverlocker.

Erteilte Patente.

479,006. Ernst Kläul, Winterthur (Schweiz): Verfahren zur Herstellung biegsamer Schuhe mit Gelenkbrandsohle nach dem Klebeverfahren. — 479,154. United Shoe Machinery Corporation, Paterson und Boston (V. St. A.): Maschine zum Aufzwicken des Fersenteiles von Schuhwerk. — 479,094. Maschinenfabrik Menus AG., Frankfurt a. M., Solmsstraße 33: Vorrichtung zum Zentrieren gezwickter loser Schuhe in bezug auf mit ihnen zu verbindende Sohlen. — 479,413. Otto Bohnstedt, Neustrelitz Mariv: Schuheinlage zur Behandlung des Ballenfußes. — 479,663. Haase & Rutz, Nowawes bei Potsdam: Verfahren zur Herstellung von Schuhwerk mit Fersenkissen zwischen den Lappen der von der Ferse bis zur Absatzbrust gespaltenen Sohle. — 479,890. Gustav Krumm, Cannstatt: Auswechselbarer Absatzlaufsteck. — 479,891. Gustav Krumm, Cannstatt: Auswechselbarer Absatzlaufsteck. — 480,152. Peter Kropac, Bremen, Weiterstraße 17: Schuhstrecker. — 479,910. Ludwig Sitzler, Augustastraße 3, und Friedrich Link, Boeckhstraße 14, Karlsruhe i. B.: Handschere für Leder. — 480,291. Otto Bohnstedt, Neustrelitz Mariv: Schuheinlage zur Behandlung des Ballenfußes. — 480,268. Walter Meyer-Spelbrink, Bielefeld, Siekerwall 17: Auswechselbarer Absatz. — 480,569. Georg Jost, Mainz, Tolberstraße 10: Klebepresse für Fersenfutter. — 480,794. Emil Lattemann, Bremen, Kronprinzenstraße 2: Gelenkfeder mit angelenkter Stützplatte für Schuhe. — 480,721. Golo Schuhfabrik AG., Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 225—227: Verfahren zur Befestigung jeder herabsteuter Filzzwischensohle für Schuhwerk. — 480,795. Albert Josef Bornheim, Rheinbreitbach: Brandsohle aus Leder für Schuhwerk. — 480,655. United Shoe Machinery Corporation, Paterson und Boston (V. St. A.): Absatzpolierwerkzeug. — 481,153. Otto Habicht, Frankfurt a. M., Inheidener Straße 16: Schuhwerk mit angeschossenen imitierten Louis-XV.-Absätzen. — 481,277. Gustav Krumm, Cannstatt: Auswechselbare Schutzsohle aus Gummi oder Leder. — 481,278. Johann Schnepp, Berlin-Schöneberg, Erdmannstraße 5: Dreh- und auswechselbarer, mit einem abgesetzten Außenrande versehener Absatzlaufsteck und eine den Laufsteck aufnehmende, am Schuhwerk befestigte Rahmenplatte. — 481,061. Alons Wilde, Kirchen a. d. Sieg: Abnehmbarer eiserner Schuhsohlenbelag aus gelenkig miteinander verbundenen Rahmenteilen. — 481,092. Sigmund Rosenthal, Timisoara (Rumänien): Schuhformhalter mit durch Exzenterwirkung gegeneinander verspannbarem Fersen- und Vorderteil. — 481,014. Max Köpke, Dresden-Gruna, Wiesenstraße 6: Verfahren und Vorrichtung zum Umbiegen der Kante dünner Lederstücke. — 481,063. Richard Ruhr, Offenbach a. M., Groß-Hasenbach-Straße 26: Presse zum Aufkleben von Sohlen auf Schuhwerk. — 481,279. Gaubatz & Leitich, Maschinenfabrik, Pirmasens: Maschine mit mehreren Arbeitswellen zum Fräsen, Schleifen und sonstigen Arbeitsvorgängen bei der Herstellung von Schuhwerk. — 481,065. United Shoe Machinery Corporation, Paterson und Boston (V. St. A.): Aufzwickmaschine mit Einspannvorrichtung für Schuhwerk.

Wegen Anmeldung von Erfindungen erteilt das Patentbüro Ing. Müller & Co., G. m. b. H., Leipzig, unseren Abonnenten Rat und Auskunft kostenlos.

Julius Zaffke gestorben

Allmählich lichten sich die Reihen der alten Kollegen und Genossen immer mehr und mehr. Am 25. August 1929 verschied nach langer und schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr unser Kollege Julius Zaffke, der frühere 1. Vorsitzende der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher Deutschlands.

Als junger Handwerksgeselle kam Kollege Zaffke 1873 nach Hamburg. Hier schloß er sich sehr bald der Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratischen Partei an, der er auch trotz vieler Schikane und Drangsalierungen unter dem Sozialistengesetz durch rege Mitarbeit die Treue gehalten hat. In der Gewerkschaft der Schuhmacher stand er in der vordersten Reihe. Auf verschiedene Verbandstage wurde er von den Kollegen als Delegierter entsandt.

Gemeinsam mit dem verstorbenen früheren Hauptkassier Hermann Coel gründete er im Jahre 1882 die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher, die er als Vorsitzender 42 Jahre lang treu und gewissenhaft geführt und geleitet hat. Nachdem sein Gesundheitszustand bedenklich wurde, trat er am 1. August 1924 in den wohlverdienten Ruhestand. Für die Krankenkassen speziell der freien Hilfskassenbewegung hat er Großes geleistet. In Wort und Schrift hat er versucht, diesen Zweig der Arbeiterbewegung zu fördern und vorwärts zu bringen. Auf allen größeren Krankenkassenkongressen war es Julius Zaffke, der die Interessen der freien Hilfskassen und später der Ersatzkassen mit Geschick und Energie vertreten hat.

Auch in der politischen Bewegung war Julius Zaffke hervorragend tätig. Hier hat er durch sein ruhiges und bescheidenes Auftreten es vermocht, sich die Anerkennung der Genossen und auch der Gegner zu erwerben. Als es in Hamburg durch eine entsprechende Verfassungsänderung möglich war, unsere Genossen in das Parlament zu bringen, da war Julius Zaffke einer der ersten, der durch das Vertrauen der Arbeiterschaft im Jahre 1904 in die Hamburger Bürgerschaft gewählt wurde. Infolge hohen Alters und Krankheit mußte er im Jahre 1921 ausscheiden.

Wenn nun auch die sterblichen Ueberreste in die Erde sanken, sein Schaffen und Wirken wird in den Reihen der Kollegen Deutschlands und der Arbeiterschaft Hamburgs unvergeßlich bleiben und der jüngeren Generation zur Nachahmung dienen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Mitteilungen

Chemnitz

Der Kollege Wilhelm Drechsel ist infolge Invalidität aus dem Verbande ausgetreten. An seine Stelle ist der Kollege Edgar Grad, Ostraße 38, IV, als Kassierer gewählt worden.

Reiseunterstützung zahlt der Kollege Grad in der Zeit von ½5 bis ½6 Uhr nachmittags aus. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung am Freitag zu derselben Zeit.

Bezirk 8 (Thüringen, Provinz Sachsen und Anhalt)

Am Sonntag, den 22. September 1929, vormittags 10 Uhr, findet im „Volkshaus" zu Erfurt, Johannesstraße 55, eine

Schäftearbeiter-Konferenz

für das Tarifgebiet Groß-Thüringen mit Einschluß des Stadt- und Landkreises Erfurt, sowie der Städte Suhl, Nordhausen und Schmalkalden statt.

Tagesordnung:

Stellungnahme zur Tarifkündigung.

Der Arbeitgeberverband für das vorbezeichnete Tarifgebiet hat den seit 1926 bestehenden, für allgemeinverbindlich erklärten Tarif zum 31. Oktober gekündigt. Auf Grund der Aussprache der Arbeitgeber, auf ihrem Verbandstag am 7. Juli 1929 in Stadtroda, zu schließen, sind sehr wesentliche Verschlechterungen geplant. Diese abzuwehren, erfordert ein gemeinsames Handeln aller organisierten Gehilfen. Es wird daher erwartet, daß alle Zahlstellen, wo sich Schäftearbeiter befinden, auf dieser Konferenz vertreten sind. Die dadurch entstehenden Kosten sind von den Ortsverwaltungen zu tragen. Die Namen der Delegierten sind bis spätestens am 18. September der Bezirksleitung zu melden. Mitgliedsbuch und ein Ausweis der Ortsverwaltung dienen als Legitimation.

Die Bezirksleitung:
F. Lorenz

Wirtschaftspolitische Studienreise Berlin 6. bis 16. Oktober 1929

Berlin im wirtschaftlichen und sozialen Querschnitt als Siedlungsgebiet, als größte Zusammenballung von Menschen auf dem europäischen Festlande zu veranschaulichen — das ist der Zweck dieser Reise. Die Reichshauptstadt soll im wesentlichen von drei Gesichtspunkten erforscht werden: als Industriestandort (und zugleich als das Zentrum der deutschen Arbeiterbewegung), als Handels- und Verkehrszentrum und schließlich vom Standpunkt der Kommunalwirtschaft. Die Reise ist als eine Arbeitsgemeinschaft gedacht, den Teilnehmern soll Gelegenheit gegeben werden, das Gesehene, Gehörte und Erlebte in gemeinschaftlichen Aussprachen zu vertiefen. Besondere Bedeutung erlangt diese Studienreise angesichts der am 17. November für ganz Preußen angesetzten Kommunalwahlen. Jeder sozialistische Kommunalpolitiker und darüber hinaus jeder denkende Sozialist wird hier Gelegenheit haben, einmal aus eigener Erfahrung die gewaltigen Leistungen der Berliner Stadtverwaltung, die ja unter ausschlaggebendem Einfluß der Sozialdemokratie steht, kennenzulernen.

Die Teilnehmerkosten betragen pro Person 140 Mark einschl. voller Verpflegung und Unterkunft in guten Hotels, Autorundfahrten, Besichtigungen usw. Die Verpflichtungen der Reiseleitung beginnen mit dem Empfang der Teilnehmer am 6. Oktober abends und enden am 16. Oktober nachmittags beim Abschluß des Studienaufenthalts. Es wird in erster Linie auf solche Teilnehmer gerechnet, für die infolge ihrer Tätigkeit an verantwortlichen Stellen in der Arbeiterbewegung dieser Aufenthalt besonders wertvoll ist, Redakteure, Partei- und Gewerkschaftssekretäre, Arbeitersekretäre usw. Ebenso ist die Teilnahme an dem Studienaufenthalt für sozialistische Stadträte, Gemeindevertreter und andere in den Kommunen tätige Persönlichkeiten von Bedeutung. Anmeldungen sind bis zum 18. September unter näherer Angabe der Stellung in der Arbeiterbewegung, der Tätigkeit in der Kommune usw. zu richten an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Für Auswanderer

Wichtig für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten. Alle, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen, haben, wie das Amerikanische Generalkonsulat dem Ev. Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer, E. V., Berlin N. 24, Oranienburger Straße 13/14, mitteilt, ihre Anträge fortan nur an folgende Stellen zu richten: Die Einwohner des Amtsbezirkes der amerikanischen Konsulate in **Breslau, Dresden** und **Leipzig** an das amerikanische Generalkonsulat in **Berlin**, die des Amtsbezirkes des amerikanischen Konsulates in **Frankfurt a. M.** an das amerikanische Konsulat in **Köln** und die des Amtsbezirkes des amerikanischen Konsulates in **München** an das amerikanische Konsulat in **Stuttgart**. — Bereits bei einem früher zuständigen Konsulat vorgemerkte Personen brauchen ihre Anträge nicht zu erneuern; diese werden zur gegebenen Zeit von dem nun in Betracht kommenden Konsulat erledigt. — Die amerikanischen Konsulate in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. und München erteilen nach wie vor Paßvisa für Geschäfts- und Besuchsreisen, sowie auch Durchreisevisa. — Jede weitere Auskunft über Fragen der Auswanderung, Siedlung und Arbeitsmöglichkeiten im Auslande erteilt kostenlos der Ev. Hauptverein. Probenummern seiner monatlich erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Der Deutsche Auswanderer" stehen gern zur Verfügung.

Literatur

Die „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „**Bücherwarte**" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von RM 1.50 für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pfg. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Der soeben erschienenen **Nummer 18 des „Wahren Jacob"** entnehmen wir folgenden Scherz: **Ein Ehrlicher.** Weißdeutsche Generaldirektoren saßen beim Diner. Einer wollte sein vollpatriotisches Herz erleichtern. Aber der Senior der Gesellschaft, der erfahrene K., winkte ab: „Lassen Se man, ich bin zufrieden mit dem Heute! Verdient wird ganz gut, und was das Jammern angeht, so müssen Sie doch zugeben, daß das heute viel überzeugender aus unserem Munde klingt als früher!" Sprach's und labte sich am Sekt.

Ratgeber für Invalidenversicherung von Friedrich Quakmann, Kontrollinspektor. (Hefte 6 von Wordels Schaffelbüchern.) 15. Auflage (106.—110. Tausend). 48 Seiten. Verlag Friedrich A. Wordel, Leipzig C 1, Königstraße 26b. Einzelpreis 70 Pf., bei Partiebestellungen von 10 Stück an Ermäßigungen.

Soziale Bauwirtschaft. Monatlich zwei Hefte. Bezugsgebühr vierteljährlich 2.25 M. Einzelheft 90 Pf. — Verlag ADGB., Buchhandlung Berlin S 14, Inselstraße 6.

„**Le Traducteur**", französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, kann für den Selbstunterricht wie für den Schüler warm empfohlen werden. Die Stoffauswahl und die Uebersetzungen zeugen von großer Sorgfalt. Probeheft kostenlos durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Straas, Eduard: Die Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich. Amsterdam 1929. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Auslieferung in Deutschland: Verlagsgesellschaft des ADGB., Berlin S 14, Inselstraße 6a. 63 Seiten. Preis 0.75 M.

Wilhelm Breddin: Fachkunde für Schuhmacher. Verlag Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig, Salomonstraße 15. Preis kartoniert 1.20 RM. — Dieses Buch (Umfang 61 Seiten) hat die Aufgabe, den Lehrlingsnachwuchs in das fachliche Wissen seines Berufs einzuführen. Es ist als Lehrbuch für Lehrer und Schüler gedacht. Zahlreiche Illustrationen auf dem Gebiet der Lederkunde, Maschinenkunde, Werkzeugkunde, ergänzen sehr wertvoll den Text.

J A Z. Kommunistisch geleitete Illustrierte Wochenschrift. Inhalt aus der Nr. 36: Aufklärung durch Ausstellungen im fernsten Winkel Rußlands; Bilder der Woche; Der Heimwehr-Ueberfall in St. Lorenzen; Die Natur wird verkauft; Körperbildung durch tänzerische Gymnastik. Aus aller Welt.

Schliebener: „Der Tischlerberuf." Eine berufskundliche und beratende Darstellung für Eltern und Erzieher, deren Schutzbefohlene den Tischlerberuf erlernen wollen. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin. Preis 1.60 RM.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes

Vom 1. bis 7. September ist der 36. Beitrag fällig.

Betrifft Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung.

Zähltag war Sonnabend, der 31. August. Alle noch ausstehenden Berichtskarten müssen umgehend an den Vorstand eingesandt werden. Keine Zahlstelle darf ihre diesbezügliche Pflicht vernachlässigen.

Druck: Fränkische Verlagsanstalt & Buchdruckerei G. m. b. H., Nürnberg. Redaktion: Otto Treffitch. — Verlag: Zentralverband der Schuhmacher (J. Simon, Nürnberg).

Anzeigen